

2.

4

Von den
N o m i n a l i s t e n .

Hat am
höchsterfreulichen Geburtstefte Sr. Churfl. Durchleucht

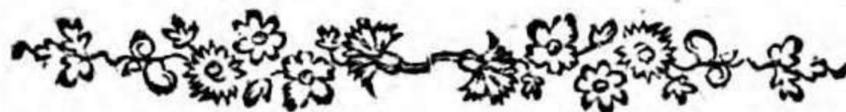
C a r l T h e o d o r

in einer
öffentlichen akademischen Verfammlung auf dem Churfl. Bibliotheksaale

gelesen

Lorenz Westenrieder.

1786, den 10. December.



M ü n c h e n ,
gedruckt bey Anton Franz , Hof-, Akademie- und Landschaftsbuchdrucker.

Eure Excellenzien!

Gnädige, Hochzuehrende Herren!



Wenn in einem Land eine allgemeine Niedergeschlagenheit des Geistes überhand genommen, wenn man daselbst alle Lust zur Arbeit, und sogar die Lust, die Kraft, und Kühnheit verloren hat, demjenigen seinen Beyfall zu geben, der eine Arbeit, eine Verbesserung, oder Unternehmung vom ungewöhnlichen Umfang in Vorschlag bringt, dann naget freylich dem, der etwas Edlers gewöhnt ist, der Kummer über sein Vaterland, und das Gefühl der öffentlichen Langweil das Herz ab, wie es dann auch in der That unbeschreiblich schlimm um ein Land steht, über das dieses Unglück verhängt ist; aber da dieser Zustand in Rücksicht auf die ewige Bewegung der menschlichen Kräfte ein Widerspruch, und dem Menschen im höchsten Grad unnatürlich ist: so ist auch sein Anhalten gewöhnlich von keiner langen Dauer, und der Druck der allgemeinen Unordnungen, Uebeln und Drangsalen, welche in einem solchen Land frühzeitig genug, und allenthalben sich häufen, dann die schimpfliche Verachtung, mit welcher benachbarte Nationen auf ein Volk, das aus Dummheit niederträchtig zu werden anfängt, herabsehen, erwecket fast immer bald sowohl die Thätigkeit der Regierung,

als den beherzten Unwillen der gesünderen Köpfe, und neue, frischere Säfte verdrängen den verabscheuungswürdigen und unendlich vielfältigten Wust faulender Blätter und Nester; aber weit unglücklicher, und in der That beklagenswerth ist der Mensch dann, wenn er, von einem feindseligen Schicksal irreführt, von dem mannigfaltigen Gespenst des Pedantismus ergriffen wird, wenn er mit rastlosem Eifer große Kräfte auf kleine Dinge verwendet, wenn er sich aus Mißverstand die Parteysucht zum Ziel setzt, und stets um das Reich der Ehre, und Glückseligkeit, dem er sich, in seiner Verblendung, zu nähern glaubt, herumläuft, ohne demselben einen Schritt näher zu kommen. Gleichwohl war dieß fast immer das Schicksal der Wissenschaften, so wie der Künste, und es war stets weniger ein Mangel an Fleiß und Kräften, als an gehdriger Anleitung und Einsicht, von Fleiß und Kräften die bestmögliche gesunde Anwendung zu machen. Wenn es daher die erste und wesentlichste Pflicht wahrhafter Akademisten ist, nicht nur, daß sie sich, unter dem standhaften Schutz ihres weisen und gütigen Fürsten, den Parteyen der Unwissenheit, und des Unsinns unerschrocken entgegen setzen, den Zaghaften ermuntern, den Muthigen hervorsuchen, und ehren, sondern auch, und vorzüglich, daß sie jedem Mißverstand im Reich der Gelehrsamkeit vorbeugen, auf zweifelhaften Wegen vorangehen, und zur Zeit der Zwietracht ins Mittel treten: so können historische Beyspiele, welche zu diesem Endzweck dienen, zumal, wenn sie aus der vaterländischen Geschichte hervorgehen, und auf unserm Boden entstanden, oder daselbst (absichtlich, oder zufällig) genährt worden sind, um so weniger jemals zum Ueberfluß, oder zur Unzeit kommen, als diejenigen Ursachen, welche den gesunden Verstand wissenschaftlicher Dinge untergraben, in einem beständigen Umlauf sind, und durch jede Lücke sich einschleichen, um am Ende wieder vom Ganzen Besitz zu nehmen. Unter den unzähligen Denkmälern dieser Art, welche, auf dem Pfad

der

der Gelehrsamkeit aufgerichtet, dem arglosen Wanderer zur Warnung stehen, ist die Geschichte der Nominalisten vorzüglich wichtig, theils weil selbe auf unserm Boden neue Kraft und Nahrung erhielten, theils weil uns ihre überaus seltsamen Auftritte und Erscheinungen zu tausend Betrachtungen über die Erhabenheit, und zugleich über die mannigfaltigen Krankheiten des menschlichen Verstandes Anlaß geben, als der so unglücklich werden kann, ganze Jahrhunderte seine gesunden Kräfte zu verlieren, und so unsinnig, alle Anstrengungen seiner Kräfte zu seiner eignen Verfinsterung anzuwenden, der sich igt, gleich einer himmlischen Flamme, über alles, was niedrig und irdisch ist, stolz, und siegreich emporschwingt, igt ganze Menschenalter in einer kindischen Schwäche gebeugt, und verkehrt liegt.

Daß mit dem Verfall der römischen Monarchie die Wissenschaften, (so, wie die Künste) verfallen, und die Nationen des westlichen Europa bey nahe wieder in eine Art von Verwilderung zurückgetreten sind, ist bekannt. So groß und allgemein indeß die Rohheit der Begriffe war: so arbeitete sich doch hie und da, in der Ahndung vollkommenerer Dinge, ein guter Kopf empor, und im achten Jahrhundert machte Karl, genannt der Große, dem sein Lehrmeister Alcuin das Licht vorantrug, zur Forthilfe des menschlichen Verstandes bewunderungswürdige Anstalten, deren Vollendung er seinen Nachfolgern hinterließ, ohne ihnen, welches doch wesentlich nöthig war, seinen Geist hinterlassen zu können. Karl (dessen Beyspielen auch sein Sohn Ludwig, der Fromme, gefolgt ist) legte bey den Kathedralkirchen, und in den Abteyen Schulen an, und auch die nachfolgenden Kaiser, Herzoge und Bischöfe unterließen nicht, ihren herzlich guten Willen zu bezeigen, und, in der Meynung, daß sie die wahren Wege, die gute Sache zu befördern, einschlugen, diejenigen, welchen diese Beförderung oblag, zu bereichern; aber da die guten Herren das Hauptwesen,

außsehe. Roscelin sah hierinn eine unvergleichliche Gelegenheit, seinen Scharffsinn zu zeigen, indem es ihm einfiel, zu behaupten, daß die allgemeinen Formen, Ideale, Begriffe, und Benennungen bloß in der Idee, und, wenn auch die Dinge selbst nie zum Vorschein kämen, dennoch schon an und für sich selbst zugegen wären. Er war, wie es zuverlässig scheint, nicht ganz der erste Urheber, und Erfinder dieses Einfalls; aber er war der Mann dazu, demselben eine ganz neue und ernsthafte Wendung, eine ganz neue Gestalt, welche den ältern Gelehrten, verwegen, unerhört, unerträglich vorkam, zu geben. Sein Schulwitz trennte die Philosophen in Sekten, und entflamte die Sekten viele Jahrhunderte hindurch mit einem wütenden, und unversöhnlichen Haß. Die Parteyen bekamen izt ihre eigentlichen Namen, und diejenigen, welche wirklich vorhandne Gegenstände forderten, um etwas benennen zu können, nannten sich Realisten, die jüngern entgegen, wurden Nominalisten, oder Leute, welche sich mit bloßen Worten, und Namen begnügten, genannt. Was dem Gezänk, außer der Geschicklichkeit des Roscelins, der es veranlaßte, ferner einen besondern Trieb gab, war, daß er sein nominalistisches System auch bey der Theologie, als z. B. bey der Erklärung der heil. Dreyeinigkeit zum Grund legte, und da diese seine Erklärung verworfen wurde, den Nominalismus überhaupt verhaßt machte. Je allgemeiner und heftiger nun derselbe angefochten wurde, desto mehr Ehre konnte man sich eben darum erwerben, wenn man den Muth hatte, den Nominalismus zu vertheidigen, indem es nicht darauf ankam, wie man etwas Nützliches, sondern wie man etwas, worauf der gelehrte Gegner nichts zu antworten wüßte, auf die Bahn bringen könnte. Da dieß der einzige und zuverlässigste Weg zu einem ausgezeichneten Ruhm, zu Ehrenstellen, und reichen Einkünften war: so strengten auch die geistreichsten Köpfe alle ihre Erfindungskraft an, um nur bald den Ruf fürchterlicher, und noch nie überwundner Streiter

ter

ter davon zu tragen. Der berühmte Abälard *) wurde beym Anblick der vielen Schüler, und der öffentlichen Achtung, welche sich sein Professor in der Philosophie, Wilhelm von Chapeaux (de Campellis) erworben hatte, vor Ruhmbegierde, und Eifersucht erst wie kraftlos, und ohnmächtig, dann im wiederkehrenden Gefühl seiner Kräfte von neuem außer sich gesetzt. Um nur geschwind sich einigen Ruf zu sammeln, widersprach er seinem Professor, den er durch seine Einwürfe oder gelehrte Räthel auch wirklich mehr als einmal in die Enge trieb, nahm sich dann um den Nominalismus des Roscelins (welcher sein Lehrer in der Logik war) nicht nur an, sondern ersann noch neue Spitzfindigkeiten hinzu, und errichtete sich, zum Trotz derjenigen, die seiner Meynung nicht waren, eine eigne Schule. Er forderte die ganze Welt heraus, mit ihm zu disputiren, und zog, wie er von sich selbst erzählt, viele Länder durch, um überall die Meister, und Veteraner der Schulfechter, und unter denselben das Wunder von Mann, der es im Disputiren mit ihm aufnehmen würde, kennen zu lernen. Dem ungeachtet kam die nominalistische Partey bald nach ihm wieder in einen Zustand von Ruhe und Mäßigung, um so mehr, als sich in den philosophischen Wissenschaften auch andere gelehrte Männer rühmlich hervorgethan, und eigne Schulen nach sich gelassen haben, wie dann vom heil. Thomas von Aquino (welcher 1224 das Weltlicht erblickt, um die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts gelehrt, und zum Orden des heil. Dominikus sich bekannt hat) die Thomisten, oder Dominikaner, und vom Johann Duns Scotus (glaubwürdig einem Engländer, welcher zu Anfang

des

* Abälard wurde 1079 zu Palets, einer Stadt im Gebiet von Nantes in Bretagne, geboren, und starb, eben so sehr durch seine gelehrte Streitigkeiten, als seine übrigen Schicksale berühmt, in der Priorey St. Marcelli, nicht weit von Chalons an der Saone 1142.

des vierzehnten Jahrhunderts gelehrt, sich in seinen Erklärungen von den Thomisten getrennt, und zum Minoritenorden bekannt hat) die Scotisten, oder Minoriten entstanden sind. In dem Tumult, womit anfangs diese beyden mit neuen ehrwürdigen Namen versehene Parteyen (die Dominikaner nämlich als Thomisten, und Realisten, dann die Minoriten, als Scotisten, und Nominalisten) ihre neuern Erklärungen vertheidigten, schien die ältere Streitsache den eigentlichen Nominalismus betreffend, gleichsam zu erkalten, als es den Anhängern dieses letztern, nämlich den Minoriten zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts einfiel, durch eine neue, und seltsame Lehre einen neuen Kern zu erregen. Sie bekannten sich als Minoriten, gemäß ihrem Gelübde, zur Armuth; aber als Nominalisten, welche überall Namen und Benennungen ohne Sachen sahen, oder, um streiten zu können, zu sehen vorgaben, waren sie mit der Armuth allein nicht zufrieden; sie behaupteten izt, daß ihnen nicht nur kein Recht zu irgend einem Eigenthum, sondern nicht einmal ein Recht zum Genuß solcher Dinge, deren Genuß ihnen doch zum Lebensunterhalt unentbehrlich war, zustehe. Wenn es nun gleich abgeschmackt war, einen Mann zu sehen, der, während er, wie alle andere Menschen aß und trank, im wahren, oder verstellten Ernst behauptete, daß er keines Rechtes auf die Dinge, die er aß und trank, fähig sey: so erregte die Sache doch bald die ernsthaftesten Bewegungen. Unter den Minoriten, welche mit dieser nominalistischen Lehre hervortraten, vermuthlich, um den Dominikanern als Realisten, ein bißchen Ehre abzujaagen, waren Sterne der ersten Größe, und zumal ein Mann von einer ungewöhlichen Kraft, unter deren Behandlung auch kleine Dinge mit einem Schein von Wichtigkeit, und nicht selten auch Schwachheiten mit einer Art von Ehrwürdigkeit hervorgehen. Wilhelm (von seinem Geburtsort Occam in Irland, Occamus genannt) von dem auch seine hitzigsten Gegner nicht läugneten, daß seine Denkungsart weit über die Denkungsart und Kenntniße seines

Zeit-

Zeitalters erhaben wären, war ein Schüler des Scotus, den er aber am Scharfsinn und Spitzfindigkeit bald zurückließ. Um seinen Hang nach Wissenschaften befriedigen zu können, hatte er frühzeitig den Minoritenorden angetreten, und (welches damals eine der höchsten Ehrenstufen war) frühzeitig auf der hohen Schule zu Paris einen Lehrstuhl als Professor Theologia erhalten. Er suchte und gründete sich im Reich der Wissenschaften ein eigenes Gebiet, und erwarb sich Anhänger zu tausenden, von denen er noch bey Lebzeiten in die Wette gepriesen und vergöttert wurde. Die Klügsten und Uneingenommensten, welche nicht alles billigen konnten, was er that, oder welche wenigst die Art und Weise nicht billigen konnten, mit der er es gethan hat, nannten ihn ein Ungeheuer von Kopf, und eine Erscheinung von wunderbarer Seltsamkeit. Er war zumal denen, wider welche er zu Feld zog, unerträglich, und seine Stärke, mit welcher er bis zur Unbescheidenheit stritt, war gleichsam seine Schwachheit. Er wollte nichts, sah und kannte nichts, als die Begierde, überall weiter zu dringen, als die Gelehrten vor und um ihn gedrungen waren, und die Begierde, überall allein, und wie einsam zu stehen. Er tratt daher niemals durch Umwege schächtern und leise auf, sondern geradezu wider den Anflug, den er irgendwo entdeckte, und in einem weit grellern Licht, als andere, gesehen hatte, auf, und nahm auf keine Verhältnisse, noch auf widrige Folgen, und eignes Unglück Rücksicht. Er hatte sich durch seine Schriften über die damalige geistlich-weltliche Macht und wider die damalige Pracht des päpstlichen Hofes bereits ernsthafte Verdrüße zugezogen, und zumal wurden seine neuen Meinungen, mit welchen er als Nominalist hervorgetreten war, feyerlich verdammt, so, daß es schien, der Nominalismus überhaupt werde einer glücklichen Verwandlung, oder gar seinem Ende sich nahen, als ein neuer Umstand der sinkenden Sache eine unerwartete Wendung gab. Der Kaiser Ludwig von Baiern, welcher sich damals eben in verdrüßlichen Händeln

befand, bewarb sich um die Freundschaft, und den Beystand der Gelehrten aller Orten, wie er dann eine ganze Gesellschaft der berühmtesten Männer an sein Hoflager nach München gezogen *), und sie daselbst reichlich versorgt hat. Die Minoriten, welche ihrer nominalistischen Sätze wegen eben auch in die Enge getrieben waren, befanden sich mit darunter, und so kam auch Wilhelm Decam nach München. Die Art, wie sich diese Gesellschaft von Gelehrten, zumal die Minoriten, für den Kaiser Ludwig verwendet haben, ist bekannt genug, **) und die Folge davon war die berühmte Reichserklärung, welche 1338 vom Kaiser, und dem Reich erst zu Rensee (einem Städtchen am Rhein) und dann von jenem allein zu Frankfurt geschehen ist. Wenn nun gleich die Sache des Kaisers Ludwig mit den Angelegenheiten der nominalistischen Meynungen nicht das geringste gemein hatte: so zog doch der Schutz, und die Unterstützung, welche Ludwig den Minoriten zu München, (nicht als Nominalisten, sondern als seinen Staatsfreunden) angedeihen ließ, die natürliche Folge nach sich, daß nebenher auch das Ansehen und die Thätigkeit der Nominalisten an allen den Höfen, und auf allen Schulen, wo man dem Ludwig gewogen war, ein neues Leben bekam. Wilhelm Decam, der gemäß den Begriffen der damaligen Zeit nichts herrlicheres

*) Vermuthlich durch Vermittlung, und auf dem Vorschlag des Ulrich Hangenohrs, eines augsburgischen Patriciers, und Geheimschreibers, oder Kanzlers des Ludwig. Die vorzüglichsten Mitglieder, welche an den Geschäften dieser Gesellschaft Antheil hatten, waren Marsilius von Padua, Johann von Gandavo, Ubertinus von Casal, Leopold von Bamberg, und sogar der philosophische Dichter Dantes von Florenz war ihrer Denkungsart. Unter den Minoriten, welche nach München kamen, waren Michael von Casennas (ehem. Ordensgeneral) Wilhelm Decam, Bonagratia von Pergamo, Heinrich von Chelheim, die berühmtesten. Sie starben auch zu München, (Michael Casennas 1342, Wilhelm Decam 1347, in eben diesem Jahre auch Bonagratia von Pergamo) und wurden in der Franziskanerkirche begraben.

***) Goldast. T. II.

lichers kannte, als das Haupt und der Anführer einer Parthey zu seyn, war auch ganz der Mann dazu, seine Umstände zu München, welche zum Behuf seiner gelehrten Nebenhandel nicht günstiger seyn konnten, zu nützen, und seine Talente liehen dem Nominalismus einen Glanz, wodurch derselbe sogleich mit einem Ansehen, das die Früchte der bisherigen Siege weit zurückließ, emporstieg. Selbst die Nominalisten hielten alles bisherige gleichsam für nichts, und gleichwie man damals die Gelehrten, um sie zu ehren, und ihre Eigenschaften auszudrücken, mit besondern Beynamen charakterisirte *): so wurde Wilhelm Occam von ihnen der ehrwürdige Anfänger, der ganz besondere, der einzige, der unüberwindliche Doktor genant. Von dieser Zeit an flammte der Eifersuchtsgeist beyder Partheyen von neuem, und mit einem verzehrenden immer wachsenden Eifer empor, dessen verschiedner Ausbruch den menschlichen Verstand vergiftet, die Wissenschaften geschändet, einige Jahrhunderte nachher ganz Deutschland zerrüttet, und die unglücklichen Wehen bis auf den heutigen Tag noch ziemlich fühlbar zurückgelassen hat. Die abgeschmackten Spitzfindigkeiten, und Spiele des ungesundesten Witzes, welche man damals Philosophie nannte, wurden von neuem, und in einem so rasenden Grad Mode, daß zuletzt mancher sein eignes Wort nicht verstund, wie denn Richard Suisset, ein außerordentlich scharfsinniger Mathematicus des XIV Jahrhunderts, in seinem Alter gar oft darüber, daß er sich nicht mehr erinnern konnte, was er in den Schriften seiner Jugend habe sagen wollen, bitterlich beklagt, und geweint hat. Es waren izt nicht mehr bloß die Dominikaner und Minoriten, welche sich von diesen Streitigkeiten nährten, sondern auf allen Universitäten Europens hatten

*) Dvns Scotus doctor subtilis, Ioannes de Ripa doctor difficilis, Franciscus maioranus doctor illuminatus, Antonius Andres doctor dulcissimus, Galfredus della fluente doctor venerandus, Ioannes Bassolius doctor ordinatissimus, Hugo de Castro doctor Scolasticus, Petrus Aureatus, doctor facundus u. a. m.

hatten sich die Professores in Nominalisten und Realisten, woraus wieder verschiedene Nebensekten entsprungen sind, abgetheilt. Alle Mittel, welche man ihnen anfangs zu ihrer Ausgleihung und Vereinigung vorschlug, waren vergeblich, ja das Uebel wurde in den folgenden Zeiten so unheilbar, daß man im ganzen Ernst glaubte, es befördere die Gelehrsamkeit, wenn die Gelehrten unter sich uneinig wären. Ich will Ihre Gedult nicht mißbrauchen, um die Art der Waffen, womit beyde Parteyen ihre Kriege führten, so merkwürdig dieselbe an sich selbst ist, zu beschreiben. Wo einmal Parteyen sind, da sind diese Erscheinungen, gleich den Folgen bösar- tiger Fieber, so ziemlich überall sich ähnlich, und wollte Gott, daß wir hierinn gänzlich unwissend wären! Der Einfall, die Lehren desjenigen, dessen Person man haßt, einer Ketzerey u. d. gl. zu beschuldigen, ihn erst unglücklich zu machen, und dann untersuchen zu lassen, wenn er gleich überaus dumm, und plumb ist, da er zur Erreichung heuchlerischer Absichten doch immer der bequemste, und (auf eine schwerlich zu begreifende Weise) fast immer auch der verfänglichste ist, war auch damals schon der gewöhnlichste. Man gieng bald weiter, und fieng an, sinreich und grob, denjenigen, welchem man Uebels wollte, geradezu zu verläumden, und ihm Verbrechen und Laster anzudichten; aber die wechselseitige Hauptbemühung gieng unaufhörlich dahin, wie man zur Gunst seiner Partey die Regenten gewinnen könnte. Dieß alles, und mehr andere Dinge, welche so grauenvoll und entsetzlich sind, daß sie die Geschichte aus Mitleiden gegen die Menschheit verschweigen müßte, wenn ihre Aufklärung nicht eben dazu diene, der Menschheit zu nützen, beleet die Geschichte mit unzähligen Thatsachen, und ich will nur von der Bemühung um die Gunst der Höfe und Landesherrn, da diese von äußerst wichtiger Folge war, reden.

Nach der, oben erwähnten, günstigen Aufnahm der Nominalisten in Baiern gehörte es zum guten Ton der deutschen Höfe, die Nominalisten

zu begünstigen, und selbst auf den Universitäten (dergleichen zu stiften im XIV und XV Jahrhundert ordentlich Mode war) die ersten Ehrenstellen einzuräumen. Die Fürsten gaben sich wohl noch viele Mühe, nominalistische Gelehrte zu erhalten, und zogen sie, falls sie im Ausland verfolgt, oder nicht hinlänglich ermuntert worden sind, mit Freuden an ihre Höfe. So kam um die Mitte des XIV Jahrhunderts Johannes Buridanus, Professor zu Paris, nach Wien, wo er 1356 die hohe Schule zu Wien gründet half, so kam Marsilius von Inghen (ebenfalls ein Professor zu Paris, und ein Deutscher) auf Einladung des Churfürsten (und nachmaligen Kaisers) Rupert von der Pfalz nach Heidelberg, wo er 1386 bey der Stiftung der Universität gegenwärtig, und daselbst der erste Rektor gewesen ist; nur am Hof zu Prag haben die Realisten nach und nach mehr Eingang, als die Nominalisten zu finden gewußt, und diese letztern, welche meist Deutsche, und, vermög der ersten Anordnungen, und Herkommen, im Besiz der ersten Ehrenstellen waren, wurden bey allen Gelegenheiten gekränkt, und zurückgesetzt. Sie nahmen dieß, wie leicht zu erachten, sehr empfindlich auf, und als den Böhmen, welche Realisten waren, vollends die ersten Ehrenstellen auf der Universität eingeräumt wurden, zogen, wie bekannt ist, die deutschen Studenten, einige tausend an der Zahl, mit ihren Lehrern nach Leipzig ab, woselbst für sie der Markgraf Friedrich, der Streitbare, eine Universität, die noch blühet, gestiftet hat. Diesem Beyspiel folgten viele andere deutsche Fürsten, wie dann eben auch 1472 die Universität Ingolstadt gestiftet worden ist.

Im Frankreich nahmen die Streitigkeiten der beyden Parteyen dadurch, daß man ihrer nicht weiter achtete *, glücklich ein Ende; aber in Deutschland,

*) Ihr Schicksal zu Paris glich einer Hofanekdote, mit der man sich heut aus Langweil abgiebt, und die man morgen vergißt. Der Beherrscher Frankreichs Ludwig

Land, wo jeder Hof nach seiner eignen Weise handelte', geschah gerade das Gegentheil. Beyde Parteyen hatten die Universitäten theils ausschlußweise besetzt, theils befanden sie sich vermischt durcheinander, und überall machten sie sich zum Gesäß, sich einander zu necken, und zu schaden. Ihre theoretischen Meynungen hatten aber ungleich mehr zu bedeuten, als man sich denken möchte; denn sie paßten denselben die Glaubenslehren an, und erklärten diese oft nach dem System ihrer Phantasien, die sie gewöhnlich mit hartnäckiger Ehrsucht zum Grund legten. Da nun ihre erste und letzte Bemühung dahin gieng, sich einander durch spitzfindige Erklärungen zu übertreffen, und durch sophistische Einfälle in die Enge zu treiben: so

ver=

Ludwig XI wurde, bekanntermassen, vom Bischof Bracard beherrscht. Dieser Bracard, ein heftiger Realist, legte dem König 1473 ein heftiges Rescript wider die Nominalisten zum Unterschreiben vor, und der König, der sich um den eigentlichen Zustand des beyderseitigen Streits wenig bekümmert, und anben nur einmal Ruhe zu erhalten gewünscht haben mochte, unterschrieb das Rescript. Der Nominalismus wurde auf das schärfste verboten; die Professores mußten eidlich geloben, nichts Nominalistisches zu lehren; ihre Bücher, welche vom Nominalismus handelten, wurden ihnen abgenommen, und vom Hrn. Obristhofmeister (ich erzähle die Sache buchstäblich, wie sie sich zutrug, Crevier. vid. Brucker appendix S. 632) in den Schränken der Hofbibliothek mit eisernen Ketten angeschlossen. Indes hatten auch die Nominalisten Wege nach Hof gefunden, und schon nach einigen Monaten gieng ihre Sache wieder besser, ja, es stund nicht lange an, so stellte man ihnen ihre Bücher wieder zurück 1474. Bracard benutzte zwar jede Gelegenheit, die Nominalisten dem König und dem Ministerio von neuem verhaft zu machen; aber beyde wurden endlich der ewigen Schmächungen gewöhnt, und überdrüssig, so daß 1481 ein neues Dekret erschien, vermög welchem den Nominalisten und Realisten gleiche Rechte eingeräumt, und jedem erlaubt wurde, seine Schulmeynung frey und öffentlich zu sagen. Dieß war, wie die Geschichtsforscher gut anmerken, das Mittel zur Ruhe. Da die beyden Parteyen niemand hatten, der sich um sie bekümmerte, und den Geist ihrer kindischen Eifersucht nährte: so wurden sie müde, und starben in sich selbst ab, wie alle Dinge dieser Art, wenn sie keinen Widerstand finden.

verfielen sie in Glaubenssachen auf frevelhafte und widersinnige Auslegungen, deren Folgen am Ende ganz Deutschland mit Bestürzung empfunden hat. Wer weiß nicht, daß Johann Hus zu Prag, ein geschwornener Realist, aus keiner andern Ursache, als damit er die nominalistischen Professores durch neue, und ganz unbekante Einwürfe ängstigen möchte, sich der Schriften des Johann Wiclef, die er zufälliger Weise zu sehen bekam, bedient, und die gesunde Vernunft seiner ganz rasenden Disputirsucht aufgeopfert hat? *) Dieser Unsinn der Gelehrten war um so mehr zu bedauern, und um so mehr zu fürchten, als eben zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts die geistigen Kräfte des menschlichen Witzes durch die beginnende Wiederherstellung der schönen und philosophischen Litteratur aus griechischen Quellen geschärfet, und zu gleicher Zeit die wohlthätigen Wirkungen derselben gehindert, und in unordentliche Gährungen, Schwärmerereyen und Verwirrungen verwandelt worden sind. Es ist nämlich bekannt, daß, nachdem seit dem XIV. Jahrhundert, wo Dantes lebte, viele einzelne Männer ihre schönen Abhandlungen eines bessern Geschmacks einzeln in die Welt gestreut, aber wenig gefruchtet haben, endlich ein griechischer Gesandter Emanuel Crisolorus, der 1387, um wider die Türken Hilfe zu begehren, nach Italien kam, die Litteratur der alten Griechen, und die besten klassischen Schriftsteller aller Orten bekannt gemacht, und, bey seinem 1415 zu Konstanz erfolgten Hintritt, eine Menge Schüler der griechischen Litteratur hinterlassen, daß nach dem Jahr 1453, wo sich die Türken der Stadt Konstantinopel bemächtigten, eine große Anzahl der gelehrtesten Griechen nach Italien sich begeben, und bey den Fürsten daselbst, zumal bey der medicischen Familie in Florenz, und bey den Päbsten Mikolaus V, und Leo X Schutz, und Aufmunterung gefunden haben. Man lernte den

Werth

*) Trith. Annal. Hirsaug T. II. p. 315.

Werth und Endzweck der menschlichen Kenntnisse von einer bessern Seite kennen, und fieng an, sich geradezu um die Wissenschaften selbst zu bewerben, statt neben denselben herzugehen, und darüber zu zanken. Auch in Deutschland wurde im XV. Jahrhundert die Litteratur der ehemaligen Griechen und Römer, (wie man dann in den Schriften der damaligen Schriftsteller häufige Spuren davon antrifft,) bekannter; aber die gelehrte Parteysucht wurde dadurch nicht stiller, und die Barbarey und Verwirrung der Gelehrsamkeit auf den Universitäten stieg auf einen so hohen Grad, daß die wenigern bessern Köpfe, in welchen eine gesündere Denkart frühzeitiger Wurzel gefaßt, kein anders Mittel wußten, dem gewaltsamen Strom des Unsinn und des barbarischen Pedantismus Einhalt zu thun, als dieses, Akademien oder Gesellschaften gelehrter Männer, welche durch Schriften und Lehren sich den tobenden Seelenkrankheiten, gleich Aerzte, entgegen setzen sollten, zu gründen, wie dann 1501 Conrad Celtes, ein ehemaliger Professor zu Ingolstadt, die Akademie an der Donau und dem Rhein (welche die erste in Deutschland war) bald darauf Georg Lansteter, ein Baier von der Stadt Rain gebürtig, eine andere zu Wien, und um 1516 unser Johann Turnmair, genannt Aventin, eine Akademie zu Ingolstadt versammelt hat. Die Universität Ingolstadt war, wie leicht zu erachten, vom herrschenden Disputirgeist nichts weniger, als frey, und schon vor dem Jahr 1473, da die Universität ordentlich eröffnet worden ist, befand sich daselbst eine große Anzahl philosophischer Meister, welche sich in Realisten und Nominalisten getheilt, *) und welche gleich sechs Jahre nach der ordentlich eröffneten Universität durch ihre täglichen Zänke und Balgereyen große Spaltungen erregt, sich selbst ordentlich getrennt, sich einen besondern Dekan, und Senat erwählt, die

*) Annales Ingolstadiensis vom Mederer Proleg. p. XXXII. item p. 5.

die Kassen getheilt, sich einander die Studenten weggefischt, und den durchlauchtigsten Stifter, Ludwig, den Reichen, veranlaßt haben, sich des gleich anfangs zerrütteten Wohls der Universität anzunehmen, und beyde Parteyen durch scharfe und billige Verordnungen zum Wohlstand und zur Ruhe anzuweisen. *) Im Jahr 1498 ereigneten sich aus gleichen Ursachen ähnliche Unruhen **), und 1507 fand sich Herzog Albert IV. genöthigt ***), zwischen beyden Parteyen den Mittler zu machen. Aventin, der ein Augenzeug ihrer Art zu zanken, und selbst in die Händel der Nominalisten und Realisten mitverwickelt war, sagt. ****) „ Jezund seind die Theologi und Geistlichen wider einander, erwecken vnder inen selbst einer wider den andern einen grausamen handel, leßt keiner den andern bleiben, schreiben, schreyen, toben vnd wüthen, schelten einander Kezer, wil einer den andern in das Feuer vnd zum Schwerdt bringen, sie thund einander in den Bann, Nacht und Aberacht. Der Furor poeticus ist mit gewalt in die Theologos vnd Geistlichen gefahren, vnd wenn mans recht beyh liecht besicht, so ist's nicht einer Nestel wehrt, vnd ir zand allein ob die Geiß wöllen tragen oder nicht, Einer spricht, er sey desß neuen wegß, der ander wil auff dem alten bleiben, dieser nennt sich einen Scolatistam das ist einen finstern vnd tuncflen, iener sagt, er wisse den rechten klaren verstand, den lâr, zeyg, vnd predige er andern Leuten. Es seindt etlich die wöllen aller ding war haben, andere lassen nichts vngethadelst, Viel sind ir, die dem Scoto nachfolgen, etliche hangen dem Thome an, vnd lieffen sich auff ir meynung verbrennen. Man findt eins theils desß neuen wegß, die folgen irem Meister Decam vnd Gregorium von Armino, vnd seind doch diese mit in allen Dingen einer meynung, In summa wann einer etwas neuws auff die ban bringt, mit dem andern gar nit zustimmet,

E 2

*) Ibid. p. 16 u. 17. **) Ibid. p. 53. ***) Ibid. p. 73. ****) Vorrede zum V. Buch p. CCCLXIX.

met, ein neuen fundt erdenckt, den helt man für den allergelehrtesten, und als für den Hochverständigsten, Man findt izt so vil meinungen und opinionen als vil Theologi, vielleicht möchte einer ehe alle schlagende Wären in der ganzen Welt gleichlautend richten, denn diese Leut auff eine gleiche meynung bringen. „ Ihre Disputationen glichen einem englischen Hahnengefecht; sie wurden anfangs, wie Erasmus sagt, vor Aerger ganz bleich, allmählig schimpften sie sich einander, dann, wann die Wuth zunahm, spien sie sich ins Gesicht, und kratzten und schlugen sich einander um die Ehre, Realisten und Nominalisten seyn zu können. So wars zu Anfang des XVI. Jahrhunderts, wo bekanntlich eine Menge disciplinärer Mißbräuche dergestalt überhand genommen hatte, daß man eben keiner der scharfsinnigsten Männer seyn mußte, um nahe große Verwirrungen vorherzusagen zu können. Luther machte die langen und vielfältigen Vorhersagungen (was aus dem übeln Zustand der Wissenschaften, und der Sitten endlich entstehen mußte) wahr, und da er sich ehmalß bey seinen Schülern als einen Nominalisten erklärt hatte, so hielt man die gewaltigen Bewegungen, welche durch seine Auftritte verursacht wurden, an den deutschen Höfen, und sogar in Rom für nichts weiter, als für gewöhnliche Erscheinungen und Früchte der gewöhnlichen scolastischen Schulzänke, bis die Sache endlich, mit der Gewalt eines jähling losbrechenden Stroms, allenthalben um sich riß. Und nunmehr endlich, da ernsthaftere Dinge auftraten, wurden die gelehrten Schulzänker von ihren Bühnen herabgeschreckt. Sie schwiegen einige Augenblicke; aber sie verstummten nicht, und tratten bald nachher, als Thomisten, und Scotisten, als Laristen, Probabilisten, Probabilioristen, Tutioristen, Rigoristen &c. wieder hervor, wie wohl von jenen alten Klopffechtern heutiges Tages nur der Schatten noch übrig ist; — wenn es gleich, wie die Erfahrung lehrt, hie und da, und ganz in der Nähe, an heimlicher Sehnsucht nach dem

Alten

Allen nicht fehlt, und es Leute giebt, welche, wenn ihnen, als Unmündigen, die Vormünder ihres Verstandes gebieten, die verbesserte Philosophie zu lehren, nicht unterlassen können, zu gleicher Zeit auch ihre ältere zu lehren, und wenn endlich gleich noch in mancher Gegend ein in Schlachten ermatteter General, wenn er vor tausenden einher in Blitz und Donner tritt, nichts gegen einen feurigen Lektor ist, der ikt in einer Disputation von seinem Stuhl sich aufrast, Ermel oder Mantel zurückschlägt, mit seinem Hauptsylogismus wider seinen verlegnen Defendenten, und dessen geängsteten Präses herarrückt, auf ein unschickliches Distinguo, das ihn seines Sieges versichern soll, wartet, dann, und nachdem es der Präses bereits ein für allemal abgebeten, quod tempus iam effluxerit, nur noch unum, unum unicum dubium hat, pro humanissima Invitatione maximas gratias sagt, den Bart wischt, und zum Schmaus eilt.

Als nach den Reformationzeiten die Wissenschaften anfiengen, von neuem gleichsam zu verwildern, und dem Pedantismo die völlige Herrschaft einzuräumen, wurden diesem schrecklichen Uebel mit glücklicher Sorgfalt die gehörigen Heilmittel entgegen gesetzt, und wohleingerichtete Akademien nicht nur bloß von den Gelehrten versammelt, sondern von weisen Landesfürsten unter ihren unmittelbaren Schutz genommen, und mit guten Gefäßen, und aufmunternden Anstalten versehen. Die schöne, philosophische Litteratur, welche den ernsthaftern Wissenschaften stets die Straße zu ebnen, welche den Gefilden Geist und Leben einzuhauchen, und ein mächtigers Gefühl nach Ruhm in nützlichen Werken des Geistes zu verbreiten pflegt *), hub ihr Haupt mit kühnem Muth empor, und es gab

*) Da nämlich, wo wahre Belletristen, wahre Kenner des Schönen, dergleichen einige noch in unsern Tagen der Stolz unsrer Nation, und die Zierde unsrer

gab bald wieder einen Unterschied zwischen Völker und Völker, deren einige, wir sehen es selbst mit unsern Augen, herzhast vorangiengen, andre zurück

freer Litteratur sind, arbeiten; aber nichts ist so sehr dem Mißbrauch, und der Ausartung ausgesetzt, als eben die schönen Wissenschaften, als eben der wahre Geschmack der Poesie, und der Künste, und nichts schadet unbeschreiblicher, als eben diese Ausartung, und mißverständne Anwendung. Leider können auch wir uns (ich erlaube mir daher diese Note) vor dieser Euclyde nicht genug warnen, und noch gilt, was schon, vor mehr als fünfzehn Jahren, der Verfasser der Vorstellung der Universalhistorie geklagt hat: „So, wie die wohlthätigen Ueberschwemmungen des Nils zugleich Pest, und Gewürme erzeugen: so kommt seit einiger Zeit hie und da eine Art junger unaußstehlicher Leute zum Vorschein, die sich Belletristen nennen, und sich durch Trägheit, Flüchtigkeit, Unwissenheit, und andre üble Eigenschaften, am meisten aber durch einen Stolz von niegefehener Art auszeichnen. Diese Leute haben 1) erstaunlich hohe Begriffe von alle dem, was zu ihrem Gebiete gehört. Theater ist ihnen, bey weitem, die allerwichtigste Staatseinrichtung: gegen einen naiven Gassenhauer ist ihnen Metaphysik, Dogmatik, und Acten nichts: und für Virgils Culex würden sie das ganze bürgerliche, peinliche, und Staatsrecht hingeben. 2) Sie vergessen, daß Belleslettres zwar ein sehr schätzbarer, aber doch nur ein Theil von der unermesslichen ganzen Gelehrsamkeit sey, und wännen, wer Belleslettres verstünde, der verstünde alles. Daher lernen sie nichts. 3) Da zu diesem Theile der Gelehrsamkeit, vorzüglicher, als zu andern Wissenschaften, Genie gehört, aber nur aus dem Grunde, weil ein Belletrist ohne Genie ein völlig unbrauchbares und erbärmliches Wesen ist, hingegen z. B. ein Historiker, ein Jurist etc. auch bey wenigem Genie durch bloßen Fleiß ein sehr nützlicher Mann seyn kann: so sehen sich diese Herren für Universalgenies an; verachten alle andere Wissenschaften, in denen Fleiß und Studium oft mehr als Genie thut; und glauben, sich alles dessen, was noch in andern Wissenschaften würdiges ist, durch ihr Genie bemächtigen zu können. Daher 4) falschen sie bey aller ihrer Trägheit gleichwol über alles her, fouragiren weit und breit, machen hin und wieder Beute, und schleppen es nach Hause, und meynen bey der Rückkunft, die Länder, in die sie Streifereyen gethan, wären nun ihr Grund und Boden, über den sie Herr und Meister wären.“

Lichtenberg, nachdem er (in dem göttingischen Magazin der Wissenschaften und

zurück blieben. Daß wir nicht zurückgeblieben, und ob wir nicht vielmehr vorangegangen, und Beyspiele und Muster für manche unsrer Nachbarn gewor-

und Litteratur) in seiner Antwort auf das Sendschreiben eines Ungenannten über die Schwärmeren unsrer Zeiten, von der Sekte igtiger Alchimisten geredet, und gewünscht hat, daß man dieses Volk wieder einmal auf die Bühne bringen möchte, sagt: „Da sie von diesen schleichenden Gothen und Vandalen reden, so muß ich sie noch mit einer andern Art näher bekannt machen, die öffentlich und immer mehr und mehr Deutschland überziehen, und das sind die schönen Geister; die Leute, die wissen, was in jedem Journalwinkel versteckt liegt, jedes Stück kennen, das bey dieser oder jener Bühne gegeben worden ist; wo, und wann, und worinn eine Schauspielerinn debütirt, wer neuerlich gekämmt worden ist, wen man gebürstet, wem man das Fell gegerbt hat, wen man gestriegelt, wen man durch, und mitgenommen, und wen man eine unangenehme Stunde gemacht hat; jene großen Durchblätterer kleiner Bücher, bey denen immer der Mund übergeht, wovon das Herz nicht voll ist; die vom poetischen Eifer für die Tugend, für das Vaterland, und für die Nothleidenden glühen, ohne tugendhaft, ohne Patrioten, und ohne wohlthätig zu seyn. — Sehen sie einmal, wie alle ernsthaftern Studia vernachlässigt werden. Sonst hörte alles praktische Geometrie, eine der angenehmsten Wissenschaften, dem Leib so heilsam, als der Seele; igt wird sie nur von Wenigen getrieben. — Bedenkt man dabey, wie alles über Physiognomie herfiel, wie alles silhouettirte, daß man fürchten mußte, die Portraitmahlerey, die zu Corinth mit einer Silhouette anfieng, würde in Deutschland mit einer aufhören; wie durch ein unnützlich Orthographeln es endlich dahin kommen wird, daß wir gar keine Orthographie mehr haben; wie noch immer, von Empfindung plaudern wechselt wird mit Sprechen aus Empfindung; wenn man die Leute sieht, denen so recht wohl wird, wenn sie sich so unter guten Menschen befinden, denen es so leicht, so weit um die Brust wird, wenn sie über sich rollen sehen den Jupiter und alle Planeten, so sollte einem wohl die Geduld ausgehen. Ein gefühlvolles, freundschaftliches Herz ist das größte Geschenk, womit der Himmel einen Menschen beglücken, hingegen der Kigel, immer davon zu scribbeln, und sich in diesem Gescribbel groß zu dünken, eine der größten Strafen, die er über ein schreibendes Wesen verhängen kann. Das Mehl her, und nicht die Mühl, sagt Möser. Bedenkt man außerdem, daß wir neben

geworden sind, davon ist ganz Deutschland Zeuge. Und Zeuge soll es ferner von unsern Bemühungen seyn, die wir, so weit es menschlichen Kräften möglich ist, unermüdet fortsetzen werden, die Denkungsart und Gesinnungen des Vaterlands in allen rühmlichen und löblichen Dingen über die gemeine Weise zu erheben, und den Geist des nützlichen Fleißes und der schönen Tapferkeit der Seele für Arbeit und Anstrengungen allen Gemüthern einzufößen, und hiemit die höchste Huld und Unterstützung unsern gnädigsten Churfürsten zu verdienen, der, gleich den weisesten Regenten aller Zeitalter, überzeugt ist, daß nach dem Maaß, als unter den Hohen und Niedern eines Volkes viel Verstand, viele richtige, gesunde Kenntniß, viele Ehr- und Lehrbegierde anzutreffen ist, unter demselben auch vieler Edelmuth, viele Neigung, nützlichen Verordnungen nachzukommen, viele Arbeitsamkeit, Uneigennützigkeit, Lenksamkeit und Edelmuth anzutreffen, und daß entgegen in dem Maaß, als ein Volk roh, dumm, und unwissend ist, die Beherrschung und Regierung desselben eine unsägliche Last sey, — der sich durch die fürstliche und ganz beyspiellose Großmuth, mit welcher Er die Wissenschaften und Künste schon bey unsern rheinpfälzischen lieben Landesleuten, und Brüdern unterstützt hat, längst den ausgezeichnetsten Ruhm, den Name des Weisen erworben, der keinen guten Kopf, den Er entdecken, unbelohnt, kein Verdienst, das er bemerken konnte, von sich unermuntert entlassen hat. Gott erhalte uns unsern durchlauchtigsten Regenten in die spätesten Zeiten!

ben Rosenkreuzer, auch Rosenfelder (neben Freymaurer, viele andere, mit Adepten, Besuchbrüdern, Minervalen, Palliern, Gesellen, Mertelköchen, Mertelträgern, Handlangern, Lehrbuben, Verschwundnen etc. etc.) haben; ferner, wie alles für Kinder schreibt, **phien für Kinder, **gien für Kinder, und ***icken für Kinder, und darüber die Männer vergift, so sieht man wohl, die Stunde ist gekommen, und alles ist reif für einen Mann, der Jubenals Geißel ergreift und darunter haut. „ —

